

liebte, alles Unglück zu begreifen schien, das ihre Schwäche angerichtet hatte und noch anrichten konnte, nach der schrecklichen Lehre, die sie erhalten, nicht die Kraft hatte, allem Gehlen zu entsagen. Aber er erinnerte sich daran, daß sie keine Hilfe bei dem gesucht hatte, der sie allein geben kann, und wunderte sich nicht mehr.

Elftes Kapitel.

Die letzten schönen Tage.

Eine große Freude war in das Haus des Lehrers gekommen. Herr Gérard, der ein lebhaftes Interesse an Jean Paul nahm, seitdem er seinen Vater von ihm hatte sprechen hören, hatte insgeheim einen Plan gefaßt, der sich schneller verwirklichte, als er selbst zu hoffen gewagt. Er hatte Herrn Bertin, bei dem Arthur seine Studien fortsetzen sollte, den Sohn des Lehrers als einen gewissenhaften und gut begabten jungen Menschen geschildert, bei dem es sowohl im eigenen, wie auch im Interesse der Wissenschaft schade wäre, wenn seine Studien nicht fortgesetzt werden würden. Herr Bertin beantwortete diesen Brief sehr bald und kam mit einem annehmbaren Vorschlag. Da seine Anstalt sich um mehrere Schüler vermehrt hatte, sein Sohn nicht allein zu Hause ausreichte, bot er Jean Paul trotz seiner großen Jugend an, als Aufseher und Lehrer der Kleinen bei ihm einzutreten, und versprach ihm dafür Stunden in den alten Sprachen zu geben und ihm alle zu seinen Studien nötigen Bücher zu verschaffen. Glücklicherweise über den unverhofften Erfolg, ging Herr Gérard eilig zu Herrn Hermann und teilte ihm alles mit. Die Freude war groß. Jean Paul selbst wurde blaß und konnte kein Wort sagen. War es Freude? War es Furcht, daß er ein so große Verantwortung übernehmen sollte? Seine Mutter, die ganz aufgeregt war und selbst noch nicht recht begriff, ob mehr Grund zur Trauer oder zur Freude vorhanden sei, zürnte ihm ordent-